



Nordstrander Flaschenpost

Ein fröhlicher Gruß:

Im Norden grünt es später aber dafür richtig. Pünktlich zum ersten Mai stiegen bei uns die Temperaturen in die angenehmen Gefilde und nun ist es nicht nur "nicht ganz so kalt" sondern "wirklich warm". Wie auch die Pflanzenwelt lassen die Insulaner alle Scheu hinter sich, verlassen ihre Verschläge und zeigen sich dem Sonnenlicht. Die ersten Badegäste sammeln sich zu Hochwasser hinter den Deichen und alle Weichen sind auf Sommer gestellt. Die Brutvögel verwandeln sich in Elternvögel, nächstens surrt es Verdächtig von den Zimmerdecken her und wie jedes Jahr bewahrheitet sich der Spruch "Man weiß erst wie sehr man den Sommer vermisst hat, wenn es wieder so weit ist."

In dieser Ausgabe gibt es passend dazu jährlich wiederkehrende Themen und kleine Überraschungen. Hier ein Vorbote.



Jonas Jaster (FÖJ);

Franziska Grix (BFD);

Charlotte Brock (HBFD)

Anleitung für den motivierten Brutvogelkartierer
-in 5 einfachen Schritten zum wohlkartierten Gebiet

Schritt 1: Voller Motivation am Morgen aufgewacht, isst der gewissenhafte Brutvogelkartierer ein gehaltvolles Frühstück und packt danach seinen Rucksack. In diesen Rucksack gehören:

- 2x Wasserflaschen
- 1x Kartensatz des Gebietes
- 1x Klemmbrett
- 1x Kugelschreiber (+ Ersatzkugelschreiber)
- 1x Fernglas
- 1x Kopfbedeckung zum Schutz vor der Sonne
- Aufmunterungs snack für die Halbzeit
- 1x Vogelbestimmungsbuch für alle Fälle

Schritt 2: Nach einem schnellen Check der Funktionstüchtigkeit des Fahrrads macht er sich, zusammen mit seinen ebenfalls motivierten Brutvogelkartierungskollegen, auf zum Beginn der Kartierungsstrecke.

Schritt 3: Dort angekommen beginnt die gerechte Aufteilung der Gebiete unter den Kollegen.

Diese Hürden erst einmal genommen, radelt der motivierte Brutvogelkartierer, voller Vorfreude, zu seinem ersten Schafsdamm*.

Schritt 4: Nun ist es an der Zeit den richtigen Kartensatz auf das eingepackte Klemmbrett zu klemmen, und sich strammen Schrittes den ersten Schafsdamm vorzunehmen.

Nun spitzt der motivierte Brutvogelkartierer seine Ohren und schärft seine Augen. Kurzes Stehenbleiben und millimetergenaues Notieren der entdeckten Brutvögel in die Gebietskarte ermöglicht ein korrektes Kartieren und verringert die Fehlerquote.

Schritt 5: Am Ende des Schafdamms angekommen tritt er nun den Rückweg an und kann hier abermals seine Notizen der Brutvögel auf Genauigkeit überprüfen.

Prima er hat den ersten Schafsdamm geschafft.

Nun warten noch circa 10 weitere Schafsdämme auf ihn.

Tipps und Tricks von geübten und noch immer motivierten Brutvogelkartierern

- Nach jedem Arbeitsschritt das Trinken nicht vergessen.
- Kräfte dosieren! Es dauert mindestens 5 Stunden bis ein Ende in Sicht ist.
- Mittagspause einhalten und nicht auslassen.
- Vorsicht! Quecke und Schlickgras können beim Begehen der Schafsdämme sehr wehtun.
- Gruppen* sind tief und schlickig (Achtung Versinkungsgefahr)
- Nach der Arbeit das verdiente Mahl nicht vergessen (auf Nordstrand empfiehlt der geübte Brutvogelkartierer, einen Abstecher zum Watt`n Grill!)

*Schafsdamm: Durch Salzwiesen zieht sich ein Gitter aus Gruppen. Schafsdämme sind leicht angehobene Wege der Salzwiese, welche nicht durchzogen sind von Gruppen, und somit bis an die Wasserkante reichen.

*Gruppen: Ausgehobene Entwässerungsgräben der Salzwiese.

Ein Salzwienekurs:

Wir lernen hier oben am Anfang des Jahres sehr schnell sehr viel. Das ist auch gut so. Ärgerlich wäre es, wenn die interessierten Touristen sich besser mit dem Wattenmeer auskennen, als man selbst. Somit sind wir kleine universelle Experten was Natur am Meer betrifft. Dazu kommt mit der Zeit ein recht breiter Wissensschatz zu allem, was die Welt gerade Umwelttechnisch bewegt, da viele gerne über aktuelle Themen mit uns reden wollen. Seien es Müllstrudel im Meer oder Nationalparkreglements in Amerika. Dazu kommen viele Fragen mit denen man einfach absolut nicht rechnet, die aber gestellt wurden und denen wir eine Antwort schuldig blieben. So sammelt man Wissen und früher oder später kristallisieren sich bestimmte Gebiete heraus, für die man sich besonders interessiert. Die Meisten, die mal das Vergnügen hatten hier arbeiten zu dürfen, bleiben mit der Vogelwelt eng verbunden. Andere fangen an Touristen zu vermissen. Aber auch schon während dem Jahr hat das Auswirkungen auf die Arbeit, da einem bestimmte Veranstaltungen nun mal mehr Spaß machen als andere.

Und damit zum Thema dieses Textes: Ich habe mir die Salzwiesen als persönliches Lieblings-Biotop im Wattenmeer erkoren. Ich will nun versuchen, diese Faszination zu erklären.

Die Salzwiese ist ein extrem unfreundlicher Ort. Man könnte fast meinen, sie will gar keine Bewohner haben. Immerhin rollt sie ihnen alle Steine in den Weg, die sie so finden kann. Die Pflanzen, die dennoch in ihr zu finden sind, sind wahre Überlebenskünstler.



Wenn sie ein paar Geranien zu Hause haben, die sie nicht mehr mögen, können sie ja mal die Bedingungen nachahmen. Ansonsten einfach mal im Kopf durchspielen:

- Gießt sie zweimal am Tag. Oder noch besser! Tunkt sie täglich zweimal! Mindestens eine Stunde lang! Mal sehen, wie lange sie das mitmacht.
- Macht das ganze nochmal! Aber diesmal mit Salzwasser!
- Stellt sie Mitten im Sommer in die pralle Sonne! Natürlich das Tunken nicht vergessen.
- Achtet extra darauf, dass sie dabei auch die volle Ladung Wind abbekommt. Kein Windschatten. Echten Schatten schon gar nicht!
- Im Winter muss sie natürlich draußen bleiben. Wär ja sonst zu einfach. Werft ab und zu ein bisschen Eis nah ihr, um zu schauen ob sie noch lebt.

Falls sie noch lebt könnt ihr euch bei eurem Blumenladen des Vertrauens beschweren. Denn es war devinitiv keine Geranie. Höchstens eine aus Plastik. Sie hat damit die Aufnahmeprüfung für die Salzwiese nicht bestanden. Denn genau das sind die Lebensbedingungen. Nicht alle werden ganz so oft überspült. Manche noch nicht einmal halb so oft, aber würde die Geranie überhaupt einen Tag schaffen? Ich glaube nicht. Sie würde, auch wenn sich das witzig anhört, am aller ersten Tag vertrocknen :) Das gelöste Salz im Meerwasser erhöht den osmotischen Druck auf der Seite des Meeres, und zieht damit so viel Wasser aus der Pflanze, bis die Salzkonzentration um-, und in der Pflanze gleich ist. Diese Konzentration ist nicht nur für menschliche Zellen tödlich.

Nun gibt es aber um die 50 Elite-Pflanzen, die es sich trotz dieser Bedingungen in der Salzwiese gemütlich gemacht haben und durch ihre bloße Existenz die Witterungen verspotten. Sie alle sind auf bemerkenswerte Weise an die Bedingungen angepasst.

Die komplizierteste Pflanzendrüse weltweit kann man in dem *Strandflieder* finden, bei dem 16 (!!!) Zellen zusammenwirken und das Salz direkt auf die Blattoberfläche pumpen, wo es nun als Sonnenschutz genutzt wird. Es ist damit so ziemlich das effektivste System zur Beseitigung von Salz. Damit kann die Pflanze 40 Jahre alt werden. Sie hat damit eine der höchsten Lebenserwartungen der Salzwiesenpflanzen.



Strandaster hat wiederum das beste System entwickelt, um mit Staunässe zurecht zu kommen. Eins der anderen großen Probleme. Sie hat ihre Wurzeln mit Äderchen durchzogen, die Luft, welche über die Blätter aufgenommen wird, in die Wurzeln transportiert. Das Beeindruckende daran: Die Adern enthalten tatsächlich Luft. Nicht irgendeine Flüssigkeit, in der bloß die benötigten Bestandteile gelöst sind.



Um das Vertrocknen im Salzwasser zu verhindern löst sie einfach vorsorglich andere Stoffe in ihrer Zelle.

Andere Pflanzen machen einen heidenaufwand um Zucker in Stärke zu verwandeln. Der große Vorteil von Stärke: Sie ist nicht wasserlöslich. Daher kann man sie leichter einlagern. Man stopft es einfach in irgendein Organ. Zum Beispiel in die Wurzel (→ Karotte). Die Strandaster spart sich den ganzen Aufwand. Stattdessen halbiert sie die Zuckermoleküle schon mal im Vorraus, und lässt sie einfach frei in der Zelle umher schwirren. Das erhöht den Osmotischen Druck und damit bleibt das Salz draußen. Nachteil der ganzen Sache: Sie schmeckt wirklich gut! Man kann sie nur in der unbeweideten Salzwiese finden. Sie kommt zwar auch mit der Konkurrenz auf der beweideten zurecht, aber nur mit der ohne Wolle.

Strandwermut wiederum ist nur in der beweideten Salzwiese zu finden. Um dem Ausdruck „Wermutstropfen“ gerecht zu werden, schmeckt er sehr bitter. Der Geruch kommt von seinen ätherischen Ölen. Diese beruhigen dann auch den Magen. Ansonsten vertreiben sie noch als getrockneter Zweig im Schrank Motten und frisch verrieben sogar Stechmücken. Schafe fressen ihn nicht gern und auch für Menschen werden große Mengen schädlich. Um dieses Level an Wermutkonsum jedoch überhaupt erreichen zu können, müsste man komplett geschmacksknospfenfrei sein. Wermut ist jedoch viel zu zuvorkommend und gutwillig für den Konkurrenzkampf. Ihn findet man daher nur in der beweideten Salzwiese, da die Schafe alle Pflanzen um ihn herum kurzhalten, während er ungestört wachsen kann. Wenn er erst mal groß ist wars das auch mit Nachbarschaftshilfe. Hat er erst mal einen großen Wurzelstock, gibt er nicht mehr klein bei und bildet wahre Inseln in der Salzwiese.

Natürlich gibt es auch ein paar Pflanzen, die sich ein wenig ungeschickt anstellen. *Queller* nimmt das Salzwasser auf und speichert das Salz in den Vakuolen seiner Zelle. Diese kann man sich als kleine Lagerblasen einer Pflanze vorstellen. Sie können allesmögliche einlagern. Von Farbstoffen über Stärke bis hin zu tödlich giftigen Abfall, wie es der Queller macht. Nun erhöht das Salz den Osmotischen Druck in der Vakuole. Dadurch strömt Wasser in diese. Also: Zeit neues Wasser in die Zelle zu holen, welches seinerseits dummerweise wieder salzhaltig ist. Das kann man aber ja in die Vakuole stecken...Das ganze schaukelt sich bis zu einem Innendruck von 200 bar hoch.

Daher auch der Name. Im Laufe des Jahres nimmt er immer mehr Wasser, und damit Salz, auf. Dadurch quillt er auf und wird pro Woche etwa 1 Prozent salziger. Die Rechnung geht nicht ganz auf. Am Ende des Jahres ist der Queller fast ungenießbar salzig, bevor er abstirbt.

Eine andere Besonderheit der Besonderheiten ist die *Strandgrasnelke*. Eine der streng geschützten Arten. Zusammen mit Strandflieder wurde sie aufgrund seiner schönen, nicht welkenden Blüten frühzeitig aus dem Leben gerissen, um sich an seiner getrockneten Leiche in Form eines Trockenstraußes zu erfreuen. Zur Zeit verbreitet sie sich wieder in Deutschland, denn sie hat eine neue Nische gefunden: Autobahnrande.

Aufgrund ihrer Abstammung aus den rauen Bedingungen des Meeres hat sie die Fähigkeit perfektioniert mit Salzen umzugehen. Autobahnrande sind voller Streusalzreste. Fast alle anderen Pflanzen kommen damit nicht zurecht. Somit ist es eine konkurrenzarme Zone.



Sie fragen sich wahrscheinlich nun, warum diese tollen, robusten, absolut unzerstörbare Pflanzen nicht in Ihren Gärten zu finden sind? Die Frage ist verständlich. Diese Pflanzen sind so gut an schwere Bedingungen angepasst, dass

Strandgrasnelken(rosa) in Strandwermutgestrüpp(hellgrün-weiß)

sie während der Evolution zu diesem Grad der Perfektion sozusagen vollkommen vergessen haben, sich Waffen für den direkten Kampf Pflanze gegen Pflanze auszudenken. In der Salzwiese gibt es nunmal noch weniger Konkurrenz als am Autobahnrand. Versucht mal alle Pflanzenarten in 100m Umkreis eures Hauses zu bestimmen. Mit ein wenig Suchen kommt ihr leicht auf über 70 Arten. Während sich die Strandaster mit faulenden Wurzeln rumgeschlagen hat, bis sie sie belüften konnte, hat die Brennnessel die Kombination aus Fraßschutz, Wurzeltrieben und Samenproduktion geschaffen. Der Strandflieder hat seine geniale Drüse entwickelt, die außerhalb der Salzwiese völlig überflüssig ist. An und für sich ist er jedoch eine recht niedrige Pflanze und würde schon von einem ordinären Giersch-Dickicht erdrückt werden. Queller wäre froh über salzarme Medien. Nimmt man ihm aber auch Dauerlicht und unbegrenzten Wasservorrat, indem man ihn zum Beispiel auf eine schöne Lichtung in einem Bergwald pflanzt, hätte er absolut keinen Plan wie er Wasser speichern könnte. Es regnet nunmal nicht immer zweimal täglich.

Falls sie eine von den genannten Pflanzen dennoch in ihrem Garten entdecken sollten, haben Sie offiziell den gefürchteten „Braunen Daumen“ :)

Hoffentlich konnte ich Ihnen hiermit die Salzwiesen etwas näher bringen. Es ist zwar sehr schwer sich in eine Pflanze hinein zu versetzen, aber meiner Meinung nach haben sie unseren Respekt verdient.

Ein neuer Stationsbetreuer.....

Ein altes Sprichwort sag: „Alles Neu, macht der Mai“, doch so unbekannt ist mein Gesicht gar nicht. Wer von Ihnen die Nordstrander Flaschenpost noch aus den Kinderschuhen kennt, dem dürfte ich bekannt vorkommen, denn die Idee einen Newsletter für die Schutten auf Nordstrand zu gestalten kam von meiner damaligen Kollegin Stella und mir. In der vierten Ausgabe der NoFla durfte ich mich bereits vorstellen, damals jedoch nur in Stichpunkten. Da sich nicht nur die Vorstellungsform, sondern auch in meinem Leben viel verändert hat, möchte ich nun die Gelegenheit nutzen, mich nochmals vorzustellen.

Ich heiße Lennart Dürotin, bin 22 Jahre alt und war in der Saison 2013/14 als FÖJ'ler auf Nordstrand stationiert. Seit dem Ende meiner Freiwilligenzeit ist einiges an Zeit vergangen, doch die Begeisterung und der Einsatz für die Station vergraute nie. Schon kurz nach meinem Abschied auf Nordstrand habe ich einen Mitgliedsantrag der Schutzstation Wattenmeer ausgefüllt und half hier und da mal aus wenn Hilfe benötigt wurde. Dabei merkte ich, wie viel Spaß mir die Arbeit mit den nachfolgenden Generationen macht und wie wichtig die Unterstützung von ehrenamtlichen Stationsbetreuern ist. So können viele Projekte, die sonst schnell im Sand verlaufen, umgesetzt werden. Das entlastet zum einen unsere sehr fleißigen hauptamtlichen Stationsbetreuer und gibt den Freiwilligen auf Nordstrand eine noch bessere Gestaltungsmöglichkeit ihres Jahres. Und so kam es, das ich anfang Gespräche mit Kirsten und der Geschäftsführung des Vereins zu führen und schlussendlich seit diesem Frühjahr als neuer ehrenamtlicher Stationsbetreuer das Team auf Nordstrand begleite.

Doch was mache ich eigentlich, wenn ich nicht auf Nordstrand bin?

Nach dem Freiwilligendienst bin ich wieder zurück in meine alte Heimat, einem kleinen Dorf an der Ostsee in der Nähe von Eckernförde, gegangen. Dort mache ich nun mit großer Begeisterung eine Lehre zum Zimmermann. Ich baue also neue Häuser, Dächer, Carports und vieles mehr. Die Arbeit im Freien und mit viel Holz macht mir besonders viel Spaß. Schon immer habe ich das Basteln und Werkeln in der eigenen Werkstatt geliebt.

In meiner Freizeit ist die Schutzstation Wattenmeer jedoch nicht das einzige Hobby das ich mit großem Eifer pflege. Seit dem ich 12 Jahre alt bin, bin ich Mitglied der Deutschen Waldjugend. Wer sich fragt, was die Waldjugend ist, der darf sich gerne für eine ausführliche Beschreibung bei mir melden. Kurz und knapp gesagt ist es ein Jugendnaturschutzverein, der Kindern und Jugendlichen den Lebensraum Wald näher bringen möchte. Ich sag immer: Ähnlich wie Pfadfinder, nur mit einem viel größeren biologischen Schwerpunkt.

Auch hier hat mich die Begeisterung von der guten Sache gegriffen, sodass ich das Amt des Landesvorsitzenden übernommen habe. Dabei investiere ich vor allem viel Zeit darein, nachfolgenden Generationen das zu ermöglichen, was mir selbst geboten wurde.

Durch die Waldjugend kam auch die Begeisterung zum Wandern. Seit ca. 6 Jahren schnappe ich mir regelmäßig meinen Wanderrucksack und erkunde auf ein- bis zweiwöchigen Touren die entlegensten Ecken und Winkel der Welt. Ganz besonders oft zog es mich dabei nach Skandinavien. Als Norddeutscher einfach praktisch und schnell zu erreichen und landschaftlich ein Traum. Kann ich jedem nur empfehlen.

Und genau mit dieser Begeisterung für Natur und Menschen hoffe ich auf Nordstrand immer da unter die Arme greifen zu können, wo es gerade benötigt wird. Vielleicht hier und da auch mal neue Wege einzuschlagen und bin gespannt, wie die Arbeit mit hoffentlich vielen Generationen von Freiwilligen so wird.

Ich wünsche allen viel Spaß beim Lesen und Erleben unserer Arbeit und vielleicht läuft man sich ja auf Nordstrand mal über den Weg.

Liebste Grüße

Euer Lennart



Zwei Stationsbetreuer: Lennart (links); Felix (rechts)



Wie viele Ringe passen an ein Paar Löfflerkükenbeine?

An der Badestelle Fuhlehörn stehend, kann der dem Horizont zugewandte Beobachter, die Hallig Südfall an der Grenze von Blau zu Blau ausmachen. Bei Ebbe schwebt sie wie eine Fata Morgana über dem Watt und bietet den Nordstrander Urlaubern reichlich Anlass zum Köpfekratzen und Wundern. Die von Salzwiesen umgebene Warft, so nennt man die behausten Hügel auf den Halligen, liegt in der Schutzzone 1 des Nationalparks. Betreten werden darf sie nur mit einer Sondergenehmigung, weshalb auf ihr einige dankbare Brutvögel die Ruhe genießen. Alle Jahre wieder gilt es, die noch wenig mobilen Küken zu zählen, kartieren und vor allem mit Ringen zu versehen, die genaueren Aufschluss über die Zugwege einzelner Exemplare erlauben. Bei den verschiedenen Möwen ist diese Aufgabe hauptsächlich mit Exkrementen verärgerter Alttiere, bei Seeschwalben gar mit Schmerzen durch spitze Schnäbel verbunden und wird daher ohne Kummer den hauptamtlichen Rangern überlassen.

Dafür beginnt jedes Jahr, wenn der Winter sich dem Ende neigt, unter den Schutten ein Wettlauf um einen Posten im Beringungsteam für die harmlosen, niedlichen Exemplare der Vogelwelt.

Wer sich bei einer Zählung oder durch besondere Sichtungungen bei dem Ornitologen der Schutzstation, Klaus Günther, hervortut, bekommt einen der heiß begehrten Plätze bei der Löfflerberingung. Das Team von Nordstrand hat, sei es auf Grund unserer natürlich durch und durch hervorragenden Leistungen, oder nur dem Umstand geschuldet, dass Südfall in Spuckweite vor unserer Küste liegt, seit jeher Stammplätze bei diesem Ereignis. So auch dieses Jahr.

Der ganze Spaß begann mit einem neunzigminütigen Marsch, durch die Wattwurmüste vom einzigen Strand unserer Halbinsel bis zu den steinumsäumten Ausläufern der Hallig. Schon von fern ließen sich die Vogelschwärme plus Geschrei über dem winzigen Fitzelchen Land deutlich erkennen und erhören. Die frühlommerliche Mittagssonne zeigt im Watt bekanntlich keine Anflüge von Erbarmen und so war unsere kleine Gruppe bei der Ankunft etwas verschwitzt und deutlich rötlicher als noch auf dem Festland. Nach einer kleinen Stärkungspause, bei der die eifrigen Freiwilligen die gefiederte Tierwelt vor Ort erkundeten und dabei sofort die Löfflerkolonien lokalisierten, ging es für alle in die Salzwiese.

Während man bei der Brutvogelkartierung auf Nordstrand trotz sorgfältiger Begehung der Gebiete seltenst ein Nest aus der Nähe sieht, muss man auf Südfall seine Schritte durch die hochgewachsene Strandquecke sehr bedacht setzen. Zwar habe ich einen gewissen Hang zu Übertreibungen, doch könnt ihr Leser mir glauben, wenn ich sage, dass es von Nestern, bewohnt von Eiern und Küken jeder Form und Größe, nur so wimmelte.

Vorsichtig vor uns her staksend, immer ein Auge am Boden, das andere auf Klaus Günthers gestenreiche Anordnungen gerichtet, kreisten wir die Brutkolonie von zwei Seiten kommend ein. Der Plan war einfach und doch effektiv. Die Altvögel sehen die anrollende, zweibeinige Gefahr und fliegen weg. Die Küken bleiben teils aus Unerfahrenheit, teils aus Flugunfähigkeit resultierend sitzen und harren der Dinge, die da kommen. Gesagt, getan.



Als wir den Kreis enger zogen, sammelten sie sich aufgeregt in unserer Mitte. Ein paar versuchten sich recht halbherzig im Davonlaufen, wurden aber von uns schnell in den Kreis ihrer Artgenossen zurück bugsiert. Hier und da wurde eine halb verdaute Krabbe vor Aufregung hervorgewürgt (Immerhin macht ein Löffler eine solche Erfahrung im Leben nur einmal), bevor sich die Gruppe beruhigte, sodass wir sie nur noch einzeln aufheben und zum amtlich geprüften Beringer bringen konnten. Drei farbenfrohe Ringe passen an ein Bein, also sechs an einen kompletten Vogel. Das Ganze mal zehn ergibt knapp zwei Stunden in Gegenwart dieser faszinierenden Vögel.

Löffler brüten im Wattenmeer erst seit dem Jahr 2000 und ihre Zahl nimmt stetig zu. Bei einer anschließenden Begehung des gesamten Gebiets zählten wir insgesamt fast 60 Küken. Teilweise noch im Ei befindlich, teilweise im Alter zwischen fünf Minuten und vier Wochen. Dies bedeutet ein Rekordjahr für die Löffler auf Südfall. In den nächsten Jahren könnten sie also aus dem Kurriosotätenkabinett zu den im Wattenmeer üblichen Vögeln wechseln.

Da uns die (Ge)Zeit im Nacken saß, verließen wir die Kleinen, bevor die letzten Photos geschossen und lange bevor alle Niedlichkeitsanfälle überwunden waren. Netterweise boten uns die Halligbewohner eine Mitfahrgelegenheit auf ihrem selbstgebauten Anhänger, der wohl schon mehr Wattexkursionen miterlebt hat, als alle Schutten zusammen. So tuckerten wir Kraft eines ebenso erfahrenen Traktors in den letzten Strahlen der abendlichen Sonne zurück zu unserer Insel an Land, wo die Betten uns froh lockten. Durch den ein oder anderen Traum schlich sich ein kleiner weißer Federball mit bunt beringelten Beinen.

